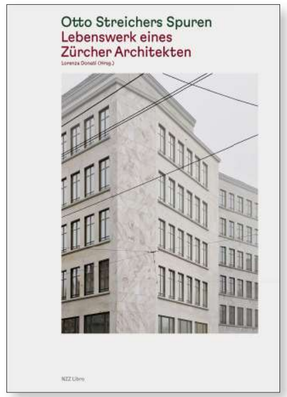
NZZ-LIBRO.CH

BÜCHER ZUR GESCHICHTE ZÜRICHS



STEO Stiftung, Lorenza Donati (Hrsg.)
Otto Streichers Spuren
Lebenswerk eines Zürcher Architekten

«Er hat das Stadtbild wesentlich mitgeprägt. Und doch kennt heute kaum jemand seinen Namen: Ein Spaziergang auf den Spuren des Zürcher Architekten Otto Streicher.»
LISA MAIRE, Lokalinfo Zürich West
104 S., 60 Abb. Fr. 48.–* / € 48.–



Heinz Gallmann
Zürichdeutsches Wörterbuch

Das Zürichdeutsche Wörterbuch ist im deutschsprachigen Raum einzigartig. Noch nie wurde in dieser Gründlichkeit ein aktueller, regional begrenzter Sprachschatz so umfassend erfasst und aufbereitet.
724 S., 24 Abb., Fr. 68.–* / € 68.–



René Zeller, Martin K. Eckert (Hrsg.)
Zunftherren, Wiedertäufer, Revoluzzer
Das Zunfthaus am Neumarkt als Bühne der Stadtgeschichte

Das Zunfthaus am Neumarkt in Zürich blickt auf eine aufregende Vergangenheit zurück: Heute hat die Zunft Hottingen hier ihr zu Hause und das Theater am Neumarkt. Dieses Buch zeigt seine ganze schillernde Geschichte.
168 S., 140 Abb., Fr. 48.–* / € 48.–



Joseph Jung
Hans Künzi
Operations Research und Verkehrspolitik

Als Volkswirtschaftsdirektor, Regierungspräsident und Nationalrat wurde er zum «Vater» der Zürcher S-Bahn. Es gelang ihm, das Verkehrsproblem im Kanton Zürich auf pionierhafte Weise zu lösen.
120 S., 40 Abb., Fr. 34.–*/ € 34.–



Grün Stadt Zürich (Hrsg.)
Platzspitz
Insel im Strom der Zeit

Dichter und Träumer trafen sich hier einst, dann kam die offene Drogenszene und schrieb ein tieftrauriges Kapitel des Elends. Heute lädt die Gartenanlage wieder zum Flanieren und Verweilen ein.
128 S., 91 Abb., Fr. 28.–* / € 28.–



Doris Carigiet-Eberli
Miis Dach isch dr Himmel vo Züri
Zarli Carigiet 1907–1981

Aus den Bergen Graubündens nach Zürich ins literarische Cabaret Cornichon: Stationen aus dem Leben des Volksschauspielers Zarli Carigiet, ein Seh- und Hörgenuss.
160 S., 150 Abb.,1 CD, Fr. 19.–* / € 19.–

BESTELLSCHEIN

Lorenza Donati, STEO Stiftung (Hrsg.)
Otto Streichers Spuren
Fr. 48.–* / € 48.– / ISBN 978-3-03810-233-5

Heinz Gallmann
Zürichdeutsches Wörterbuch
Fr. 68.– * / € 68.– / ISBN 978-3-03823-907-9

René Zeller, Martin K. Eckert (Hrsg.)
Zunftherren, Wiedertäufer, Revoluzzer
Fr. 48.–* / € 48.– / ISBN 978-3-03810-094-2

Joseph Jung
Hans Künzi – Operations Research und Verkehrspolitik
Fr. 34.–* / € 34.– / ISBN 978-3-03810-285-4

Grün Stadt Zürich (Hrsg.)
Platzspitz
Fr. 28.–* / € 28.– / ISBN 978-3-03810-179-6

Doris Carigiet-Eberli
Miis Dach isch dr Himmel vo Züri
Fr. 19.– * / € 19.– / ISBN 978-3-03823-538-5

NAME / VORNAME

STRASSE / NR.

PLZ / WOHNORT

E-MAIL

DATUM / UNTERSCHRIFT

NZZ Libro, Buchverlag Neue Zürcher Zeitung
Postfach, CH-8021 Zürich
Telefon +41 44 258 15 05, nzz.libro@nzz.ch
Erhältlich auch in jeder Buchhandlung
* Unverbindliche Preisempfehlung,
In der CH versandkostenfrei ab Bestellwert CHF 50.–

NZZ LIBRO

Der indiskrete Charme der Athener Bourgeoisie

Mit M. Karagatsis' Roman «Das gelbe Dossier» von 1957 ist ein Meisterwerk der griechischen Moderne zu entdecken

MANUEL GOGOS

Der Schriftsteller Dimitrios Rodopoulos pflegte unter dem Pseudonym M. Karagatsis zu veröffentlichen. Sein Debüt gab der eben 25-jährige Autor 1933 mit «O syntagmatarchis Liapkin» («Oberst Liapkin»), einem Roman über das Schicksal eines Obersts, der vor der russischen Oktoberrevolution nach Griechenland flieht. Die fünfzehn Romane und die diversen Erzählbände, die Karagatsis insgesamt verfasste, weisen ihn als einen der bedeutendsten Prosaautoren der modernen griechischen Literaturgeschichte aus. Internationales Interesse an seinem Schaffen wäre mehr als gerechtfertigt gewesen. Doch ein ambitionierter Plan des deutschen Verlegers Lothar Blanvalet in den sechziger Jahren, gleich Karagatsis' Gesamtwerk zu übersetzen, wurde nie umgesetzt. So blieb er einer der grossen Unbekannten der griechischen Literatur. In der Veröffentlichung seines Romans «Das gelbe Dossier» im vergangenen Jahr liegt nun die Chance, sein ungewöhnliches Erzähltalent zu entdecken, das der bekannte Krimiautor Petros Markaris im Vorwort demjenigen von Nikos Kazantzakis für ebenbürtig erklärt.

Karagatsis wurde 1908 in Athen geboren, hier lebte er auch bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1960. Aus einer alten aristokratischen Familie stammend, studierte er Jura und widmete sich gleichzeitig dem Schreiben. Die Doppelbegabung als Anwalt und Autor, mehr noch: die neurotische Unruhe eines vielseitig Begabten, teilte er mit der Hauptfigur Manos Tassakos aus dem «Gelben Dossier». Der umfangreiche Roman besitzt eine entsprechend komplexe, doppelbödige Architektur.



Dem grossen Nikos Kazantzakis kaum nachstehend: M. Karagatsis (1908–1960). PD

Das Geheimnis enthüllen

In der Gegenwart des Jahres 1954 begegnet ein Ich-Erzähler namens Karagatsis am Grab eines befreundeten Schriftstellerkollegen namens Manos Tassakos einer geheimnisvollen Frau. Im Gespräch mit Maria, der einstigen Geliebten von Tassakos, wird eine zweite Zeitebene eingezogen, deren Handlung fast zwanzig Jahre zuvor spielt. Maria eröffnet Karagatsis, der verstorbene Tassakos habe ihn noch zu Lebzeiten damit betraut, den Fragment gebliebenen Roman, «Das gelbe Dossier», für ihn zu vollenden. So setzt sich Karagatsis auf die Spur des Toten. Ein geradezu detektivisches Fahnden nach Tassakos' Person und Charakter beginnt. Karagatsis erhofft sich davon Aufschluss über die rätselhaften Umstände von dessen Tod.

Eine Kugel in der Brust, ein Abschiedsbrief – war es Selbstmord oder Mord? Dabei scheint Tassakos eine Art gehabt zu haben, mit den Menschen seiner Umgebung zu spielen, als wären sie Schachfiguren. Wenn Tassakos seine Nächsten explizit nur «Versuchspersonen» nennt – hätte dann nicht Maria, seine ehemalige Geliebte, gute Gründe für einen Mord gehabt? Ist Mord aus Leidenschaft nicht überhaupt das stärkste Motiv – auch für Schriftsteller? «Meine Zuständigkeit als Polizist ist hiermit beendet, Ihre als Romancier fängt nun an. Unsere Arbeit unterscheidet sich nur unerheblich, die Frage nach dem Wer und Wo, nach dem Wann und Warum. Wir enthüllen Geheimnisse, Sie wie ich.»

Karagatsis, die Figur, wird zum Ermittler. Das «Gelbe Dossier» des Autors Karagatsis lässt sich durchaus als Kriminalroman lesen. Gerade der lakonische Ton von Manos Tassakos erinnert manchmal an den amerikanischen Hard-boiled-Krimi à la Dashiell Hammett. Doch ebenso gut kann man «Das Gelbe Dossier» in der Tradition des literarischen Realismus des 19. Jahrhunderts sehen – die Skrupellosigkeit dieses gewissenlosen Mannes mit «Nerven aus Stahl», die amoralische Ranküne dieses selbsternannten Übermenschen wäre dann eher Raskolnikows Rechtfertigungsvolten aus «Verbrechen und Strafe» verwandt. Und hat nicht auch Dostojewski in seinem epochalen Roman mit der Struktur des Kriminalromans gearbeitet?

Auch Stawrogin aus Dostojewskis «Dämonen» ist ein «luziferisches Genie», das Gefühle anderer Menschen studiert, nur um sie besser manipulieren, in seine Nachfolge zwingen zu können. Zeitlebens empfand M. Karagatisis eine tiefgehende Verehrung für den grossen russischen Kollegen, die Initiale «M.» in seinem Pseudonym verweist auf Mitja aus den «Brüdern Karamasow». Hier ragt also auch die russische Literatur in die griechische, gewissermassen das Dritte Rom, Moskau, ins Zweite Rom, Konstantinopel, hinein.

Tassakos ist ein zynischer «Held unserer Zeit», eines Jahrhunderts, das Karagatsis als das «Jahrhundert des Zorns, des Pathos und der krankhaften Verdrängung», mithin als das «Jahrhundert des Satans» kennzeichnet. «Das Gelbe Dossier» verbindet im Montageverfahren Tagebucheintragungen mit Briefen, aber auch Vertragswerken, Prozessakten, Testamenten oder literarhistorischen Essays über die zeitgenössischen Tendenzen in der neugriechischen Literatur. Der Roman über eine«postmoderne» Selbstreferenzialität, in welcher der Prozess der Literaturproduktion seiner selbst ansichtig wird.

Karagatsis verkehrte nicht gern mit «pomadigen Literaten» oder der aus «Snobs und Lackaffen» bestehenden griechischen Intelligenzia, dafür umso lieber mit Ärzten, Politikern und Industriellen. Wenn seine Hauptfigur Tassakos, noch als aufstrebender Literat, sich tolldreist Zugang verschafft zum literarischen Salon des «morphiumsüchtigen und bis auf die Knochen misanthropischen» literarischen Nobelpreisträgers Kostis Roussis; wenn in diesen illustren Runden Literaten auf Verleger treffen und Demokraten auf Anhänger der Metaxas-Diktatur, die über die «anhaltende Anomalie» parlieren, «die unser damaliges politisches Leben prägte» – dann weist das Karagatsis auch als luziden Chronisten seiner Zeit aus. Sein Buch ist vom Topografischen her ein Athen-Roman, irgendwo lokalisiert zwischen Iraklitou- und Panepistimiou-Strasse, zugleich stellt er ein mit scharfer Feder gezeichnetes Bestiarium der Athener dar. Gegenstand der Aufmerksamkeit sind Haushälterinnen und Stenotypistinnen («Business first, Sonetschka!»), Menschen, die am Strand liegen, auf Tanzveranstaltungen Foxtrott oder Rumba tanzen oder im Kino Clark Gable und James Cagney bewundern. Karagatsis wendet sich einem Schmuggler zu, der vom Kaffeehaus in Piräus aus den Literaturnobelpreisträger im Athener Zentrum mit Opiaten versorgt, oder dem senilen Getreidehändler Panizzardi, der aus Triest nach Athen kam, um Geschäfte zu machen, oder einem unehelichen Sohn, der in Schiffe investiert, als Hitler und Mussolini gerade aufrüsten, und der später als Wirtschaftstycoon à la Tom Pappas die Industrialisierung Griechenlands vorantreibt.

Ein Stück Mentalitätsgeschichte

Das «Gelbe Dossier» ist ein eminenter griechischer Gesellschaftsroman und repräsentiert in seiner Weltläufigkeit und Welthaltigkeit zugleich ein Stück griechische Mentalitätsgeschichte. Überraschend erlegt sich Karagatsis für einen Autor der puritanischen griechischen fünfziger Jahre wenig Zurückhaltung auf. Es ist erstaunlich freizügig, wenn er beschreibt, wie auf den Bänken des Zappeion-Parks die Liebespärchen ihre erotischen Augenblicke auskosten, beobachtet von sabbernden Greisen, «lüstern wie Orang-Utans», während im Hintergrund «die Akropolis ihr unerschütterliches ästhetisches Theorem entwarf».

Dem griechischen Autor Christos Chomenidis ist unbedingt zuzustimmen, der 2014 schrieb: «Wer verstehen will, wie die griechische Gesellschaft zwischen den beiden Weltkriegen funktionierte, ja selbst wie sie heute noch funktioniert, muss nur Karagatsis lesen.» Die Übersetzung von Theo Votsos ist ein Glücksfall. Mit seinem Sprachgefühl, geschult an Robert Walser, dessen «Spaziergang» er 2012 ins Griechische übersetzte, ist er in der Lage, die verschiedenen Stilebenen und Stimmlagen – mal ironisch-sarkastisch, menschenverachtend und zynisch, dann wieder empfindsam-lyrisch, weltläufig und grosszügig – auf je eigene Weise zu intonieren.

Meist war in den vergangenen Jahren von Krise und Geld die Rede, wenn es um Griechenland ging. Doch es wäre nötig, seine Literatur und Kultur wieder in den Blick zu bekommen. M. Karagatsis' «Gelbes Dossier» könnte hier ein Neuanfang sein.

M. Karagatsis: Das gelbe Dossier. Roman. Aus dem Neugriechischen von Theo Votsos. Verlag der Griechenland-Zeitung, Athen 2017. 640 S., € 24.80.

Versuch über die Heimat

In seinem Roman «Pralinen vom roten Stern» sah der ukrainische Schriftsteller Oleksandr Irwanez prophetisch die Teilung seines Landes voraus

ULRICH M. SCHMID

«So was wie ein Roman» lautet die launige Genrebezeichnung, die der ukrainische Schriftsteller Oleksandr Irwanez im Jahr 2002 für sein Prosawerk «Riwne/Rowno» gewählt hat. Nun liegt dieser klassische Text der ukrainischen Gegenwartsliteratur unter dem etwas manierierten Titel «Pralinen vom roten Stern» auch auf Deutsch vor – Alexander Kratochvil hat den coolen Duktus des Originals in ein abgeklärtes und sarkastisches Deutsch gebracht.

Irwanez gehört mit Juri Andruchowytsch und Viktor Neborak zum Schriftstellertrio «Bubabu», das in den neunziger Jahren die Lemberger Literaturszene aufmischte. Der Name «Bubabu» steht für Burleske-Balagan-Buffonade und signalisiert, dass Literatur für die drei Ukrainer keine besonders ernsthafte Angelegenheit darstellt. Diese Haltung war vor allem in der pathetisch aufgeladenen ukrainischen Nationalkultur nach dem Zusammenbruch des Sowjetsystems eine Provokation.

Aus der Sicht vieler Leser musste die Gegenwartsliteratur in erster Linie eine kulturelle Grundlage für den jungen Nationalstaat schaffen. Die ironische Subversion der Bubabisten stand natürlich windschief zu diesem patriotischen Projekt. Gleichzeitig gelangen den Autoren auch prophetische Würfe. Irwanez' Roman spielt in der nahen Zukunft der frühen zweitausender Jahre – also kurze Zeit nach der Erstveröffentlichung. An einigen Stellen kommen Datumsbezeichnungen in der Form 200X vor.

Ein Wiedersehen als Albtraum

Die nordwestukrainische Stadt Riwne (russisch Rowno) ist in Irwanez' alternativem Geschichtsentwurf durch eine Mauer in zwei Teile geteilt: das kapitalistische Riwne im Westen und das sozialistische Rowno im Osten. Der Protagonist des Geschehens trägt den anagrammatischen Namen Ezirwan; der Vorname Schlojma verwandelt Irwanez' ästhetische Randexistenz in ein konfessionelles Aussenseitertum. Sowohl Irwanez als auch Ezirwan sind Schriftsteller, die sich wenig um den hohen Kanon kümmern, aber mit ihren Theaterstücken beim breiten Publikum Erfolg haben.

An einem 17. September erhält das Alter Ego des Autors die Erlaubnis, seine Familie im sozialistischen Teil der Stadt zu besuchen. Das Wiedersehen wird zum Albtraum: In der Wohnung seiner Mutter wird er von der Geheimpolizei verhaftet und an eine Versammlung sozialistischer Schriftsteller geschleppt. Dort wird er als Verräter gebrandmarkt und dazu gezwungen, nach seiner Rückkehr in den Westen als Propagandist für das sozialistische Rowno aufzutreten.

Irwanez gibt den sozialistischen Newspeak, der an dem öffentlichen Scherbengericht über Ezirwan niedergeht, meisterhaft wieder. Neben den kulturpolitischen Apparatschiks beteiligen sich auch eine Melkerin, ein Schlosser und ein Komsomolze an der Hetze gegen den unbequemen Autor.

Diffuses Heimatgefühl

Die ukrainische Sowjetliteratur tritt in Irwanez' Roman in der Gestalt einer missgelaunten Greisin auf, die als schwadronierender Fleischberg nicht mehr aus ihrem Bett aufstehen kann. Die wetterwendische Autorin verdankt ihren Ruhm der Trilogie «Der Weg in die Freiheit», den sie je nach ideologischer Grosswetterlage in verschiedenen Fassungen veröffentlicht hatte.

Die deutsche Fassung von «Riwne/Rowno» wird eingeleitet mit einem Vorwort des bekannten Schriftstellers Juri Andruchowytsch. Dieser verweist auf die Wichtigkeit des Datums, an dem der Roman spielt: Der 17. September 1939 war der Tag des sowjetischen Einmarschs in Galizien, das in der Zwischenkriegszeit zu Polen gehörte. Der 17. Juni markiere deshalb auf prekäre Weise das Jubiläum der «ukrainischen Einheit», die nicht auf einen demokratischen Entscheid, sondern auf eine fremde Aggression zurückzuführen sei.

Juri Andruchowytsch verweist auf die seltsame Aktualität, die Oleksandr Irwanez' Roman nach fünfzehn Jahren erhalten habe – nur die Proportionen stimmen nicht: Heute stehen einer westlich geprägten Ukraine mit den grossen Städten Kiew, Dnipro, Odessa und Charkiw zwei kleine sozialistische «Volksrepubliken» von Moskaus Gnaden gegenüber. Trotzdem entfaltet der Sozialismus nach wie vor seinen diskreten Charme, der den grauen Menschen in den grauen Plattenbauten wenigstens ein diffuses Heimatgefühl gibt.

Oleksandr Irwanez: Pralinen vom roten Stern. Roman. Aus dem Ukrainischen von Alexander Kratochvil. Haymon-Verlag, Innsbruck / Wien 2017. 224 S., Fr. 31.90.